

## Die Örtlichkeit der Schlacht bei Trier im Bataverkriege 70 n. Chr.

Von  
Emil Sadée.

Hierzu Taf. I und II.

Allen Geschichtsforschern, die sich bemüht haben, ein klares Bild, „wie es wirklich gewesen ist“, von den Ereignissen zu gewinnen, für die Tacitus der Hauptgewährsmann ist, hat die persönliche Eigentümlichkeit in der Darstellung gerade dieses Historikers stets grosse Schwierigkeiten bereitet. Das gilt besonders für die Kriegsgeschichte. Der nach Mommsens bekanntem Wort (Röm. Gesch. V 165, Anm. 1) „unmilitärischste aller Schriftsteller“ hat ebensowenig Interesse für die leitenden strategischen Gedanken des Feldzugsplanes wie für die taktischen Einzeloperationen der fechtenden Truppe, und weil ihm diese Begriffe fremd und gleichgültig sind, lässt er nur zu oft auch die Angaben über Ort, Zeit, Truppenzusammensetzung und Ziffern, kurz diejenigen wichtigen Einzelheiten aus, die notwendig wären, um ein klares Bild von Ursache und Wirkung zu geben. Wohl hat er hier und da Angaben solcher Art aus seiner Quelle übernommen, aber sie stehen getrennt für sich da, sind nicht organisch in den Zusammenhang hinein gearbeitet. Darum ist es z. T. unmöglich, diesen Zusammenhang zu rekonstruieren — so beim britannischen Krieg des Suetonius Paullinus 61 n. Chr., von dem Mommsen a. a. O. spricht — z. T. lässt seine Erzählung nur mehr oder weniger unsichere Hypothesen zu, wie bei der Varusschlacht und den Feldzügen des Germanicus 14—16 n. Chr.

Etwas günstiger steht es bei seiner Darstellung des Bataverkriegs im 4. und 5. Buch der Historien. Erstens kennen wir hier bestimmt eine Quelle: die *Historiae* des älteren Plinius<sup>1)</sup>, und wissen, daß dieser militärischer Fachmann mit eingehender, durch den Augenschein erworbener Geländekenntnis der germanischen Provinzen und der Belgica war. Zweitens nennt hier, wo sich die Ereignisse nicht in einem fremden Lande mit barbarischen, der lateinischen Kunstsprache unangenehmen Ortsnamen abspielten, auch Tacitus eine Reihe von Örtlichkeiten mit Namen, gibt uns also ziemlich viele feste Punkte an, und zwar in einem Gelände, das wir in seinem Aufbau aus unseren Karten wie durch eigene Anschauung genau kennen und dessen römisches Strassennetz wir jetzt in Hagens unentbehrlichem Werk „Die Römerstrassen der Rheinprovinz“ bequem überblicken.

1) Münzer, Die Quelle des Tacitus für die Germanenkriege, B. J. 104, S. 65 f.

Drittens ist zuweilen die von Tacitus genannte Örtlichkeit von Natur so gestaltet, dass sie für die militärischen Operationen bestimmte, eindeutige Vorbedingungen vorschreibt. Auf Grund solcher Anhaltspunkte hat denn Schumacher (Mainzer Zeitschr. VI S. 15 ff.) uns zwei Ereignisse des Bataverkriegs aus dem Jahre 70 n. Chr. erst richtig verstehen gelehrt, das Gefecht bei Bingen, wodurch Cerealis den Übergang über die Nahe und den Aufstieg zum Hunsrück gewann, und die Schlacht auf der Höhe südlich von Riol, die ihm den Weg ins Moseltal und nach Trier öffnete.

Auch in anderen Fällen lassen sich auf diesem Wege neue Ergebnisse gewinnen. Wenn z. B. die Batavercohorten im Jahre 69 von Mainz aus an Bonn vorbeimarschieren und die Bonner Legion sie durch Überfall vernichten will, so erklärt sich dieser Plan in allen seinen Einzelheiten wie auch die Abwehrmassregeln der Bataver dadurch, dass, wie die Geographie der Bonner Landschaft lehrt, das Gelände zwischen dem undurchschreitbaren Sumpfbereich der Gumme im Westen und dem römischen Lager am Rhein damals nur etwa 700 m freien Raum übrig liess<sup>1)</sup>. Namentlich aber verdient die Schlacht bei Trier (70 n. Chr.), durch die Cerealis die vereinigte Hauptmacht des Civilis und seiner gallischen, ubischen und rechtsrheinischen Verbündeten schlug, eine genauere Erörterung. Denn gerade der ausgesprochene Charakter der Trierer Landschaft hat die Operationen vielfach eindeutig bestimmen müssen und dient uns dazu, die Angaben des Schriftstellers zu erläutern und in starkem Masse zu ergänzen.

Betrachten wir zunächst die strategische Gesamtlage. Im Jahre 70 n. Chr. ist zum Aufstand der Bataver auch die Erhebung der Treverer und Lingonen und die Gründung des gallischen Reiches hinzugekommen. Ganz Niedergermanien mit Einschluß der Legionen von Bonn und Neuss und der Ubier, in Belgien die Sunuker, Nervier und Tungrer, dazu Obergermanien mit den beiden Mainzer Legionen und den Caeracaten (sonst nicht erwähnt), Vangionen und Tribokern, also den linksrheinischen Germanen bis weit ins Elsass hinein, waren abgefallen, alle Lager und Kastelle zerstört ausser Mainz. Nur die Festung Vindonissa bei Windisch an der Aare war den Römern geblieben. Dann war noch in demselben Jahre — leider gibt Tacitus keinerlei genauere Datierung — der von Vespasian geschickte neue Oberfeldherr Petilius Cerealis mit 4 Legionen, der 8., 11., 21. und 27., von den Alpen her am Oberrhein erschienen; die Mainzer Legionen und die Triboker, Vangionen und Caeracaten hatten sich wieder zu ihm geschlagen. Von Mainz waren seine Vortruppen unter Sextilius Felix rheinabwärts gezogen und hatten bei Bingen hinter dem Scharlachberge mit Benutzung einer noch heute gebrauchten Furt die Nahe überschritten, dann durch das Krebsbachtal die Höhe der Hunsrückstraße gewonnen und die feindliche Aufstellung umgangen und aufgerollt; die entscheidenden Einzelheiten hat Schumacher aus dem Gelände erschliessen können, Tacitus bietet nichts als die Worte: *Bingium concessit, fidens loco,*

1) E. Sadée, Das römische Bonn, S. 13, 18, 41.

*quia pontem Navae abruperat, sed incursu cohortium, quas Sextilius ducebat, et reperto vado proditus fususque.* Ein grosser Teil des Trevererlandes gab den Widerstand auf: *ea clade percussi Treveri et plebes omissis armis per agros palatur;* auch bei Trier selbst wagten es die Bonner und Neusser Legionen, sich für Vespasian zu erklären; freilich brachte der Rebellenführer Valentinus die Stadt Trier und die Umgegend wieder in seine Gewalt, während

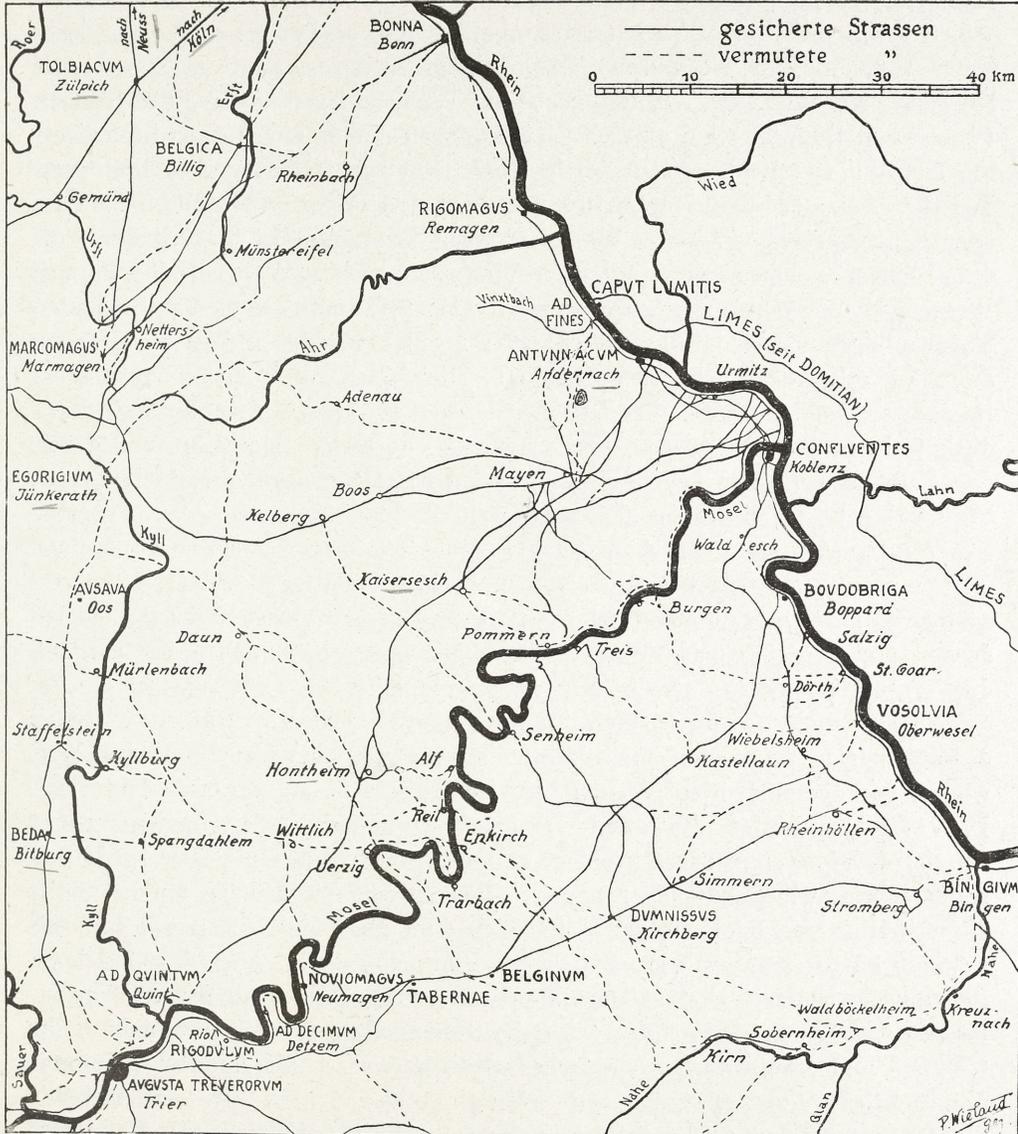


Abb. 1. Römerstrassen in Eifel und Hunsrück 1:800000 (nach Josef Hagen)<sup>1)</sup>.

1) Herr Hagen hat mir gütigst gestattet, den obigen Kartenausschnitt aus seinem 1928 erscheinenden Buche: „Grundlagen zur Erforschung der Römerstrassen der Rheinprovinz“ schon jetzt abzudrucken.

die beiden Legionen nach Metz ausbogen. Aber natürlich war durch das Gefecht bei Bingen für Cerealis, der jetzt — wieder fehlt eine Datierung — offenbar mit seiner Hauptmacht in Mainz eintraf, der Vormarsch über den Hunsrück frei. Wohin führten nun die Strassen, die ihm nach seinem Aufstieg auf die Hochebene zur Verfügung standen? Ein Blick auf die Hagensche Karte der Römerstraßen (Abb. 1) zeigt es: Wollte er dem Feind die Rheinlinie bei Koblenz und im Neuwieder Becken abnehmen und ihn also von seinen rechtsrheinischen Verbündeten abschneiden, so konnte er die uns heutigen Wanderern z. T. durch den Rheinhöhenweg bekannte Strasse nach Norden einschlagen: Waldalgesheim—Wiebelsheim—Dörth—Pfaffenheck (westl. von Boppard)—Waldesch—Kühkopf—Koblenz, eine Linie, die wiederum mehrere westliche Abstiege zur Mosel (etwa bei Burgen, bei Treis und zwischen Pommern und Clotten, und von dort Anstiege zum Maifeld bei Mayen oder Kaisersesch gestattet. Wollte er aber Trier, die Hauptstadt der Aufständischen, nehmen, so ging sein Weg sofort von Waldalgesheim nach Westen über Stromberg, Simmern—Kirchberg (Dumnissus), den Stumpfen Turm (Belginum), Tabernae (bei Elzerath) auf Trier los. Es ist die Strasse, die wir ja aus Ausonius' Mosella kennen. Wir wissen aus Tacitus, dass Cerealis selbst diesen letzteren Weg wählte. Aber zunächst sollte der Feind das doch wohl noch nicht wissen, sondern auch jene andere Nordlinie und damit das Neuwieder Becken bedroht glauben, um dem Römer nicht sofort mit gesamter Macht bei Trier entgegenzutreten. Es ist also, wenn auch Tacitus kein Wort davon sagt, durchaus denkbar, ja zu vermuten, dass Cerealis einen Teil seiner Truppen nach Norden vorschob, um seinen eigenen Marsch zu verschleiern, bezw. gegen einen Flankenstoss vom Neuwieder Becken her zu decken und zugleich jedes Wiederaufflammen des Aufstandes in diesem Teil des Trevererlandes südlich der Mosel zu verhindern.

Wie viele Legionen und Auxilien Cerealis, der in Mainz zu seinen 4 Legionen ja noch zwei hinzubekommen hatte, gegen Trier selbst führte, wissen wir demnach nicht. In 3 bzw. 4 Tagen, *tertiis castris* (Tac. Hist. IV 71) — so lautet die ganz vereinzelt auftretende Zeitangabe unserer Quelle — *Rigodulum venit*, d. h. er gelangte nicht zum Orte Riol im Moseltal, sondern, wie Schumacher gezeigt hat, auf der Hochebene an die Stelle 2 km südlich von Riol, wo der Feind sich quer über die Heerstrasse hin verschanzt hatte, umging wieder diese Stellung von links, höchst wahrscheinlich durchs Feller Tal, und warf die Treverer zur Mosel hinab; bei Tacitus ist die Ortsbeschreibung äusserst unbestimmt, aber durch Untersuchung im Gelände und Kenntnis der römischen Strassen ist es Schumacher gelungen, das sachliche Verständnis der Gefechtslage wieder zu gewinnen. / Am nächsten Tage (*postero die* Tac. Hist. IV 72) zog er in die Stadt Trier ein. Er rettete die Kolonie vor der Zerstörungswut seiner Soldaten, die als Römer an der Vaterstadt der Gründer des gallischen Reiches, des Tutor und Classicus, Rache nehmen wollten. Vielleicht hat doch der gemeine Mann an dem einheimisch-keltischen Tempelbezirk bei Heiligkreuz, gerade im SW. vor den

Mauern Triers, sein Mütchen gekühlt. Wenigstens deuten die Spuren seiner ersten Zerstörung auf das 1. Jahrh. n. Chr., und Prof. S. Loeschcke möchte sie, wie er mir mündlich erklärt hat, mit der Wiedereroberung von Trier durch Cerealis in Verbindung bringen.

Cerealis liess dann die von den Galliern, wie oben erwähnt, wieder abgefallenen zwei Legionen, die Bonner und die Neusser, von Metz her kommen, also doch wohl auf der jetzt wieder sichern Strasse des rechten Moselufer über Conz, gewährte ihnen Verzeihung und nahm sie in dasselbe Lager auf (*recepti in eadem castra* IV 72 Schluss). Wo dies Lager war, sagt Tacitus nicht. /Darauf erzählt er die Begnadigung der Treverer und Lingonen, deren Vornehme er zu einer *contio*, einer Versammlung, berufen hatte (IV 73—74) und legt dabei dem Cerealis eine längere Rede mit sehr klarer und treffender Darlegung des sozial-politischen Verhältnisses des provinziellen Keltentums zum Reichsrömertum dar, die sicher des Schriftstellers, vielleicht also des Plinius, eigene Erkenntnis der Sachlage enthält. Am Schluss heisst es: *tali oratione graviora metuentes composuit exivitque*: Er beruhigte und tröstete die Unterworfenen, die auf Schlimmeres gefasst waren. /Dann heisst es weiter: C. 75: *tenebanturque victore exercitu Treveri, cum Civilis et Classicus misere ad Cerealem epistulas*. Während die Sieger in Trier standen, meldeten Civilis und Classicus dem Cerealis brieflich die erlogene Nachricht vom Tode Vespasians und boten ihm die Krone des gallischen Reiches an. Wie viel Zeit seit dem Einmarsch der Römer in Trier durch diese verschiedenen Ereignisse und Verhandlungen verflossen war, hören wir nicht. Nur das können wir schliessen, dass weder Cerealis sofort wieder von Trier zu neuer Offensive aufbrach — er wollte sicher zuerst auf der neu wieder erschlossenen Etappenlinie Metz—Trier durch den bequemen Wassertransport seine Vorräte ergänzen — noch sofort von Civilis angegriffen wurde. Ja, schon dessen Botschaft (IV 75) deutet darauf hin, dass er durch Verhandlungen Zeit gewinnen wollte, um seine Streitkräfte zusammenzuziehen. Tacitus fährt unmittelbar fort: *hostes divisim copiis advenere undique*, in getrennten Abteilungen kamen die Feinde von allen Seiten heran. Sehr begreiflich: sie hatten eben vorher zum Teil ihr Augenmerk auf das Neuwieder Becken richten und dort Streitkräfte versammeln müssen, so lange sie das eigentliche Ziel des Cerealis noch nicht kannten. Diese Streitkräfte kamen also jetzt auf der Linie Andernach—Mayen—Kaisersesch—Hontheim—Föhren—Quint heran. Es werden die später von Tacitus IV 77 genannten rechtsrheinischen Germanen, die Brukterer und Tenkterer gewesen sein, möglicherweise auch die Ubier, für die ja vom Niederrhein zwei Anmarschlinien, die eine den Rhein entlang und vom Neuwieder Becken, die andere auf der Köln—Trierer Eifelstrasse in Betracht kommen. |Anderseits haben sie auch, wie wir aus der befestigten Stellung des Valentinus südlich von Riol sahen, mit einem Stoss über den Hunsrück nach Trier gerechnet und mit der Fortsetzung der römischen Offensive von dort durch die Eifel ins Ubierland, auf der bekannten, uralten und von den Römern längst ausgebauten Heerstrasse Trier—Bit-

burg—Jünkerath—Zülpich. Auf dieser Strasse kam von Norden her ein Teil der Truppen des Civilis, und zwar klarerweise die Bataver (Tac. Hist. IV 79, wo Zülpich-Tolbiacum als ihr Etappenort genannt wird, s. unten S. 183), wahrscheinlich auch die IV 77 erwähnten Trümmer des Lingonenaufgebots, welche die Waffen nach der Unterwerfung ihres Stammes nicht niedergelegt hatten, sondern über die Mosel nach N. entkommen waren, und vielleicht die Ubier.



Abb. 2. Ausschnitt aus Hagen „Römerstrassen“ Kartenblatt 3 mit Nachträgen von Dr. Paul Steiner (Moselübergang und Gründung Triers, Trierer Zeitschr. I, S. 125).

Die Heersäulen der Feinde vereinigten sich in einem Lager, das Tacitus am Schluss von C. 78 nennt, ohne seine Örtlichkeit irgendwie zu bezeichnen; es lag aber so nahe bei Trier, dass Cerealis es nach dem schweren, unmittelbar vor der Stadt ausgefochtenen Kampfe noch an demselben Tage hat nehmen können. IV 78: *castra hortium eodem die capit excinditque*. Es lag offenbar so, dass der Feind von dort aus vorher Trier hatte bedrohen können. Entsprechend den beiden gegebenen Anmarschlinien der Gallo-Germanen lässt sich ihr Lager mit Sicherheit bestimmen (Abb. 2 und Taf. I). Wir suchen es nicht unten im Tal der Mosel — etwa in der weiten

Ebene von Pfalzel und Ehrang — denn gegen einen Vorstoss von dort aus hätte Cerealis den Engpass zwischen Pallien und Biewer, der zwischen Felsabhang und Mosel nur eben Raum für die Strasse frei lässt, leicht abriegeln können, sondern auf der beherrschenden Höhe westlich von Trier, nordnordwestlich vom Dorfe Sirzenich, etwa bei Punkt 384,7 des Messtischblattes. Wir stehen auf einer flachen Kuppe, die sich nach N. nur 15 m hinabsenkt zu der in 0,5 km Entfernung in nordwestlicher Richtung vorüberziehenden Hauptstrasse Trier—Pallien—Neuhaus—Hohensonne—Bitburg, also zu der Anmarschlinie der Bataver. Aber auch von der Andernach—Wittlicher Strasse aus war diese Hochebene leicht zu erreichen, wie auch für die Römerzeit die Hagensche Karte ausweist, entweder von Pfalzel und Newel aus, falls sich die vom Neuwieder Becken Kommenden so weit in die Nähe von Trier und in den Bereich des Cerealis vorwagten, oder, falls sie früher ausbogen, über Wittlich, Schwarzborn, Spangdahlem, Bitburg, bezw. Kyllburg—Staffelstein oder über Mayen—Kelberg—Jünkerath <sup>1)</sup>).

Über den Punkt 384,7 geht im rechten Winkel von der Trier—Kölner Heerstrasse, im wesentlichen eben, mit einer Schwankung von nur 16 m Höhenunterschied auf 4,5 km Entfernung, in südwestlicher Richtung die Römerstrasse (so auch auf dem Messtischblatt) nach Mesenich—Wasserbillig ab, und diese wird 1 km nordnordöstlich vom Löberg (392,4 m) bei Punkt 368 m am „Dicken Kreuz“ des Messtischblattes gequert von dem ebenfalls schon römischen Wege Trier—Alte Moselbrücke—Katharinenhof (östlich von Punkt 306,2)—Trierweiler. / Von der Höhe 384,7 und von den ersten 2 Kilometern der Römerstrasse nach Mesenich (etwa bis zum „Dicken Kreuz“) fällt nach S. und SO. das Gelände amphitheatralisch ab. Dorf Sirzenich liegt 50 m niedriger (329,6 m), wie es die konzentrischen Wasserrinnen und Bächlein anzeigen, die sich südlich vom Dorf zum Sirzenicher Bach vereinigen. Wasser für Menschen und Tiere konnte man aber auch im W. vom Gillenbach, im NW. vom Trierweiler Bach und im NO. vom Aacher Bach bezw. seinen Zuflüssen bekommen. / Die weite Höhe, die in Punkt 384,7 gipfelt, oder ihre Fortsetzung nach Neuhaus zu (397,5 m) bot Raum für eine sehr grosse Menschenmenge. Sie erscheint — und darauf kommt es für unseren Fall an — einem auf Trier gestützten Gegner gegenüber völlig sturmfrei. Von dort aus lässt sich die Hochfläche nur erreichen über Pallien durch die engen Bachtäler des Gillenbaches oder des Sirzenicher Baches oder an ihnen entlang (s. Steiner, Trierer Zeitschr. I 1926, S. 127) oder auf dem von der Brücke nach W. an den Fuss des Berges führenden, dann dem Felsen abgewonnenen steilen Wege über Katharinenhof, zwischen Mohrenkopf und Markusberg, oder schliesslich auf einem weiten Umweg durch die Eurener Schlucht zur Römer-

1) An fahrbare Strassen waren die Gegner der Römer allerdings gebunden, nicht nur die römisch organisierten Bataver, sondern auch die Tenkterer und Brukterer; wie nach Tac. hist. IV 18 der batavische Landsturm die Weiber im Felde bei sich hatte, so müssen wir einen entsprechenden Tross — also auch die dazu gehörigen Wagen — auch bei den rechtsrheinischen Germanen voraussetzen, wie einst zu Zeiten Ariovists (Caes. b. G. I 51).

strasse, 0,5 km nordnordöstlich vom Löberg. Aber all diese Wege kann der Gegner, der die Höhe beherrscht, am Steilhang leicht abriegeln; der Angreifer kann dort schlechterdings keine Massen entfalten, und weiter oben, wo der Wald wohl auch schon in alter Zeit gerodet war, vermag der Verteidiger das Gelände weithin zu überschauen und die von unten Kommenden flankierend zu umfassen, besonders wenn er, und das war bei den Treverern wie bei den Batavern und den rechtsrheinischen Germanen der Fall, über Reiterei verfügt; die Bodengestaltung gestattet hier die Bewegung aller Waffengattungen. Er muss aber auch seinerseits den Wunsch haben, seine Posten gegenüber Trier bis zu den steilen Abhängen nach O. und SO., also auf dem Wege Trierweiler—Trier bis zum Sattel zwischen Markusberg und der Kuppe des Mohrenkopfes vorzutreiben. Denn von da oder vom Markusberg aus könnten diese bequem alles beobachten, was diesseits der Moselbrücke im Tal vorgeht, sie könnten buchstäblich die Bewegung jedes einzelnen Mannes zwischen Trier und Euren sehen, sie würden auch in die eigentliche Stadt auf der rechten Moselseite hineinschauen. Das aber muss anderseits der römische Gegner zu hindern suchen. Ihm muss es also darauf ankommen, seine Vorposten von der Trierer Talebene aus auf den Berg hinaufzusenden und dort, etwa auf dem Mohrenkopf und quer über die Strasse Trier—Trierweiler auf dem Sattel am Katharinenhof, stehen zu lassen<sup>1)</sup>. Gewiss waren diese römischen Vortruppen weit von ihrer Basis entfernt; sie hatten auf den schmalen und steilen Bergwegen keine rasche, sichere Rückzugslinie, sie waren bei einem plötzlichen Überfall durch den überlegenen Gegner in grosser Gefahr. Dass aber trotzdem hier oben ganze Cohorten gestanden haben, werden wir später (S. 179) sehen. Aber etwa 3 km nordwestlich vom Rande, auf der Höhe oberhalb Sirzenich, muss das Lager des Civilis gewesen sein, und sein Aktionsradius muss bis unmittelbar zum Steilabhang, also bis zum Markusberg, gereicht haben. Ja, er konnte auch auf der Römerstrasse nordnordwestlich an Fusenich vorbei bis zur Mosel bei Mesenich—Wasserbillig vorstossen und dort den Flussverkehr Metz—Trier und also den Lebensmittelnachschub empfindlich stören. Er sperrte aber auch den Römern den direkten Weg Trier—Bitburg—Köln, den sie zur Fortsetzung ihrer Offensive unbedingt nötig hatten, und konnte einem Vorstoss des Cerealis auf der anderen Offensivlinie zum Neuwieder Becken hin leicht in die Flanke oder in den Rücken fallen. Eine abscheuliche Lage für die Römer! Es ist also sehr begreiflich, wenn sehr viele den Cerealis tadelten, dass er die Vereinigung der Feinde geduldet, dass er sie nicht einzeln vorher abgefangen hätte. Das, behauptete man, sei möglich gewesen, und wir können hinzufügen, dass es erst dann möglich war, wenn Cerealis den Aufstieg zum Katharinenhof fest in der Hand hatte. (Tac. IV 75: *plerique culpabant Cerealem passum iungi quos discretos interciperere licuisset.*)

1) In dieser Ansicht bestärkt mich noch ein militärischer Fachmann, Herr Oberst a. D. Privatdozent Dr. Kirch, der die grosse Freundlichkeit hatte, die strategischen und taktischen Zusammenhänge mit mir durchzusprechen.

Aber dürfen wir uns ein Urteil erlauben? War der Tadel vielleicht doch nur ein Treppenwitz? Wir kennen ja die Heeresstärke des Cerialis in Trier nicht. Hatte er genug Truppen, um Trier, seine Basis, wo selbstverständlich die eben erst unterworfenen Bevölkerung unruhig und unzuverlässig war, zu decken und ausserdem einen Offensivstoss nach Norden oder Nordosten zu machen? Und lief er nicht Gefahr, wenn er auf einer dieser beiden Linien sich zu weit vorwagte, von der anderen her im Rücken gepackt und abgeschnitten zu werden? Wenn er aber seine Truppen auf beide Strassen verteilte, blieben ihm dann hinreichende Kräfte, um einen der Feinde zu erledigen? Vielleicht hatte er doch guten Grund, bei Trier auf der inneren Linie stehen zu bleiben. Bei den Einzelmassregeln mag er selber geschwankt haben. Denn Tacitus fährt fort: „Das römische Heer umgab das (oder ein) Lager mit Wall und Graben; vorher war diese seine Stellung leichtsinnigerweise ungeschützt gewesen.“ *Romanus exercitus castra fossa valloque circumdedit quis temere ante intuitis consererat.*

Diese Worte des Tacitus klingen so, als ob es nur eine Stellung, ein „Lager“ gegeben hätte; aber das ist unmöglich. Wir müssen unterscheiden zwischen „Lager“ und „Stadt“. Das Lager, das Tacitus nennt, muss links von der Mosel gelegen haben. Einmal drohte auf diesem linken Ufer von der westlichen Hochebene her, wie wir oben gesehen haben, ein Angriff der Feinde, und es galt also, den Raum westlich von der Moselbrücke zu schützen. Ferner ergibt sich aus den später zu besprechenden Einzelheiten des Kampfes diese Lage links von der Mosel mit zwingender Notwendigkeit. Denn über die Brücke gelangte Cerialis aus der Stadt eben in dies Lager. Die damalige Brücke aber muss ganz in der Nähe der jetzigen alten Moselbrücke gewesen sein. Das hat Siegf. Loescheke (B. J. 127, S. 330 ff.) nachgewiesen. Der Weg Trierweiler—Katharinenhof muss also gerade auf sie zugeführt haben. Wenn das Lager zur Deckung der Brücke bestimmt war, so ist natürlich anzunehmen, dass diese Brücke innerhalb seiner Umwallung mündete, dass es also als Brückenkopf diente <sup>1)</sup>. Andererseits war es kein ganz kleiner Brückenkopf. Denn seine Besatzung bestand, wie sich aus den während des Kampfes IV 75 erwähnten Truppenteilen ergibt, aus der Bonner (leg. I Germanica), der Neusser (leg. XVI) und der Windischer (leg. XXI Rapax) Legion und gewissen Bundestruppen (auxilia); denn es werden *cohortes* und *equites* erwähnt. Freilich können wir aus diesen Angaben doch die Mindestgrösse des Lagers nicht berechnen; denn abgesehen von der uns nicht berichteten Zahl der Auxilien wissen wir zwar, dass die Legionen von Bonn und Neuss nicht vollzählige Truppenkörper, sondern nur Rekrutendepots waren; denn den Kern der

1) Veget. III 7: *quod si pons non tantum ad transitum, sed etiam ad recursum et comectus necessarius fuerit, tunc in utroque capite percussis latioribus fossis aggereque constructo defensores milites debet accipere, a quibus tamdiu teneatur, quamdiu locorum necessitas postulat.* So schloss auch Caesars *castellum* am Nordufer der Axona, das von 6 Cohorten verteidigt wurde, die Brücke ein. (Caesar b. G. II 3, 6; 9, 4. Napoleon Gesch. Julius Caesars Atl. Tf. 8, und bei Oehler, Bilderatl. z. Caesar [1907] S. XXX).

Mannschaften hatte Anfangs 69 Vitellius mit nach Italien geführt (Tac. Hist. I 61), und die Bonner hatten in dem Gefecht mit den bei ihrem Lager durchbrechenden Batavercohorten schwere Verluste erlitten (Tac. Hist. IV 20); aber Ziffern können wir für diese Legionen nicht angeben. Nun beträgt die ganze ebene Strecke von der Brücke bis zum Fuss des Felsabhanges nur gegen 600 m, und der Lagerwall musste klarerweise um ein Gewisses vom Berge entfernt bleiben. Sonst konnte der Feind von oben her ins Lager hineinschiessen oder Feuerbrände schleudern; man muss für den freien Raum mindestens etwa 150 m, die Tragweite der antiken Wallgeschütze, veranschlagen. Also wird in der Richtung von der Brücke zum Berge weniger als 500 m für das Lager verwendbar gewesen sein; hier, von O. nach W., müssen wir seine Schmalseite suchen. Mit den Längsseiten musste es sich, einerlei ob es die Normalgestalt eines regelmässigen Rechtecks gehabt hat oder nicht, ein gewisses Stück in das freie Feld nach S. und SW., also nach Euren zu, ausdehnen. Wie weit, lässt sich freilich nicht berechnen. Denn die Annahme, dass das Lager für jene drei Legionen und ihre Auxilien nicht viel kleiner gewesen wäre, als ein normales *Standardlager* für zwei Legionen, also etwa 900 : 600 m gemessen habe (Lehner, Das Römerlager Vetera, 5, 16: 932 : 636 m) würde zu weit gehen. Dass man sich im *Feldlager* oft viel mehr einschränkte, ergibt sich aus Caesar. An der Aisne misst sein Lager für 8 Legionen und Reiter — rund 38 000 Mann — 658 : 655 m, bei Compiègne für 4 Legionen mit Auxilien 680 : 290 m (Fröhlich, Kriegswesen Caesars S. 223 ff.). Dass das Lager des Cerealis ganz im Eurener Felde gelegen und nach N. nicht bis zur Brücke gereicht habe, möchte man nicht gern annehmen. Dass es aber allerdings seine Hauptfront nach SW. gehabt hat, dass gerade die Eurener Seite am meisten bedroht war, wird aus dem Folgenden noch klar werden.

Soweit über das „Lager“. Aber schon aus der Aufzählung seiner Legionsbesatzung ergibt sich, dass es nicht die einzige militärische Stellung des Cerealis gewesen sein kann. Denn die Bonner und Neusser waren ja erst in Trier zu ihm gestossen; er kann aber unmöglich nur mit einer einzigen Legion, der Windischer legio XXI Rapax, von Bingen nach Trier marschiert sein. Nach Mainz hatte er 4 Legionen mitgebracht, dort noch zwei übernommen. Selbstverständlich hatte er mehrere entweder sofort über den Hunsrück nach Trier geführt oder — vielleicht nach Beendigung jenes Scheinmanövers gegen die Moselmündung — nachgezogen. Wozu er diese Truppen aber jetzt in der Stadt Trier brauchte, ist auch durch die Gesamtlage sonnenklar. Es ist oben schon angedeutet: die durch die keltisch-nationale Bewegung aufgeregte, durch die Niederlage erbitterte, durch das in der Nähe in sicherer Stellung lagernde Entsatzheer des Civilis und das Stocken der römischen Offensive zu neuer Hoffnung gereizte Bevölkerung der Trevererhauptstadt musste durch eine starke Besatzung niedergehalten werden. Trier — Augusta Treverorum — war, wohl seit Kaiser Claudius, Kolonie; als solche hatte es Mauern; das müssten wir voraussetzen, auch wenn es nicht

ausdrücklich von Tacitus bezeugt wäre: Hist. IV 62: *legiones . . . ante moenia Trererorum considunt*. Nun war zwar dieser damalige Mauerring sicher nicht so gross wie der uns bekannte aus dem 3. Jahrh. n. Chr., welcher ja 285 ha umfasst. Barthel (B. J. 120, S. 106 Anm.) vermutet für das ältere Trier etwa dieselben Masse, wie sie die Colonia Augusta Taurinorum, Turin, hatte: 720 : 669 m, also einen Mauerumfang von beinahe 2,8 km, Kutzbach (Germania IX, S. 55) ein Rechteck von 700 : 450 m (Umfang 2,3 km).

Jedenfalls aber verlangte eine solche Festung, die grösser war als ein normales Legionslager (Novaesium 572 : 431,5 m, Bonna 525 : 525 m) eine beträchtliche Besatzung, sowohl gegen den inneren wie den äusseren Feind; denn es war bei den günstigen Wegeverhältnissen der Sirzenicher Hochebene gar nicht ausgeschlossen, dass Civilis entweder im Norden oder im Süden, ausser Reichweite der Römer, Stosstruppen über die Mosel hinübersandte, um die Stadt auch auf dem rechten Ufer zu bedrohen. Ferner war natürlich jetzt die Festung Trier der Hauptmagazin- und Etappenort; auch die Vorräte an Lebensmitteln und Heergerät, die von Mainz und Metz aus sich hier innerhalb der Mauern sammelten, mussten geschützt werden. Alle diese Verhältnisse ergeben sich mit Notwendigkeit aus der strategischen und geographischen Gesamtlage, auch ohne dass Tacitus ein Wort darüber verliert; wir mögen vermuten, dass der Berufssoldat Plinius in seiner Darstellung viel mehr Einzelheiten geboten hat, dass aber sein unmilitärischer Excerptor, der ausserdem weder selbst das Gelände gesehen hatte, noch mit einer Karte arbeitete<sup>1)</sup>, derartige Einzelheiten als vollkommen uninteressant und rhetorisch-künstlerisch wertlos ausgelassen hat. Freilich, an einer Stelle erwähnt auch er die Besatzung der Kolonie ausdrücklich: als Cerealis von der Stadt aus die Brücke dem Feinde wieder entreisst: „Mit glücklicher Verwegenheit und durch das Herbeistürmen gerade der Tapfersten gewann er die Brücke wieder und sicherte sie durch auserlesene Leute“: IV 77: *felici temeritate et fortissimi cuiusque accursu recipertum pontem electa manu firmavit*. (Ich fasse noch einmal zusammen: Ein grosser Teil des Heeres des Cerealis, auch Legionstruppen, standen in der Stadt Trier; diese war der eine, ganz wichtige Teil seiner Stellung<sup>2)</sup>). Ja, und damit komme ich zu der Andeutung oben S. 173 zurück, der vorgeschobene Posten auf dem linken Ufer erschien vielleicht dem römischen Feldherrn anfangs nicht besonders wesentlich und blieb deshalb zunächst ohne Lager. Vielleicht dachte er zuerst an raschen Vor-

1) Dass römische Offiziere durch den Dienstgebrauch an Karten gewöhnt waren, ergibt sich aus Vegetius III 6: *dux . . . itineraria omnium regionum, in quibus bellum geritur, plenissime debet habere perscripta . . . usque eo, ut sollertiores duces itineraria provinciarum, in quibus necessitas geritur, non tantum adnotata, sed etiam picta habuisse firmentur, ut non solum consilio mentis, verum ad aspectu oculorum viam profecturis eligerent*.

2) Wenn Tac. IV 72 sagt: Cerealis nahm die Bonner und Neusser Legionen „in dasselbe Lager auf, *in eadem castra recepit*“, so muss das freilich heissen: in dieselben Quartiere wie seine übrigen Truppen, und bezieht sich noch nicht auf das damals noch gar nicht angelegte Lager auf dem linken Moselufer.

marsch oder hielt den Feind, besonders vor dessen Vereinigung, für ungefährlich. Erst allmählich mag er sich überzeugt haben, wie sehr ihn dessen neue Stellung auf der Hochebene bedrohte. Erst dann mag er den Gedanken einer eigenen Offensive aufgegeben und seine Defensivstellung ausgebaut haben: *castra vallo fossaque munivit* usw. Dass er gerade die Bonner und Neusser aus der Stadt entfernte, ist begreiflich. Sie waren ja grossenteils keltische Rekruten und waren zeitweilig Soldaten des gallischen Reiches gewesen; was ist natürlicher, als dass er gerade diese unsicheren Kantonisten der Aufhetzung durch Trierer Quartierwirte entzog? In dem neuen Lager waren sie unter Aufsicht der zuverlässigen Einundzwanziger. Und schliesslich: *si perirent, vile damnum!*

Jetzt folgt bei Tacitus die Vorbereitung des germanischen Angriffs. Civilis wollte noch auf rechtsrheinische Verstärkungen warten, gab aber dann dem Drängen des Tutor <sup>1)</sup> und Classicus auf sofortigen Angriff nach. Tacitus lässt den Tutor betonen, dass die rechtsrheinischen Germanen so unzuverlässig seien, dass sie sich auch von den Römern kaufen lassen könnten; wir begreifen diese Möglichkeit besonders, wenn, wie oben schon angenommen, die Römer sich inzwischen von Mainz aus die Rheinlande Mainz—Koblenz geöffnet hatten und also bequeme Verbindung und infolge dieses Erfolges wieder Einfluss bei den Germanen ausüben konnten. Wir mögen hinzusetzen, dass sie vielleicht auf dieser Linie direkt auf die eine Rückzugsstrasse des Civilis ins Neuwieder Becken vorzustossen vermochten, wenn man ihnen noch länger Zeit liess. Die Verteilung der Angriffstruppen und der Verlauf des Überfalls wird im Anfang von Cap. 77 ziemlich ausführlich geschildert: *Media acies Ubiis Lingonibusque data; dextro cornu cohortes Batavorum, sinistro Bructeri Tencterique pars montibus, alii via <sup>2)</sup>, alii viam inter Mosellamque flumen tam improvisi adsilvere, ut in cubiculo ac lectulo Cerealis (neque enim noctem in castris egerat), pugnari simul vincique suos audierit, increpans pacorem nuntiantium, donec universa clades in oculis fuit, perrupta legionum castra, fusi equites, medius Mosellae pons, qui ulteriora coloniae adnectit, ab hostibus insessus.*

Daraus geht hervor, dass die Angreifer in der Nacht zum Überfall angetreten waren; sie werden im ersten Morgengrauen losgebrochen sein, denn als Cerealis geweckt ist und auf dem Kampfplatz erscheint, kann er das Unheil überschauen (*universa clades in oculis fuit*).

1) Tacitus legt dem Tutor die Worte in den Mund: *nullas esse Cereali nisi e reliquis Germanici exercitus legiones, foederibus Galliarum obstructos*. Danach hätte Cerealis nur die Bonner, Neusser und Mainzer Legionen gehabt. Das kann nicht richtig sein. Tacitus lässt IV 71 Cerealis von Mainz aufbrechen, *contracto quod erat militum Mogontiaci* (2 Legionen) *quantumque secum transvexerat*; das bezieht sich auf die 4 in cap. 70 genannten Legionen, darunter die 21., die wir als Teil der Besetzung des Lagers auf der linken Moselseite kennen.

2) via erscheint mit Recht ergänzt; die Hscht.: *alii i alii viam inter Mosellamque flumen*. Im folgenden Text ist jedenfalls eine Dreiteilung vorausgesetzt; also erwarten wir ein Wort zwischen den beiden *alii*. Aber auch bei der Lesung: *pars montibus, alii viam inter Mosellamque flumen* ändert sich der sachliche Gesamtzusammenhang nicht.

Von wo aber stürmten die Feinde gegen das Lager vor? Das müssen wir zu erschliessen versuchen aus der Angabe: *alii via, alii viam inter Mosellamque flumen*, die einen auf der Strasse, die anderen zwischen Strasse und Mosel. Kann man an einen Stoss von NO. nach SW. auf der Strasse Pallien—Euren denken? Aber da der zur Entfaltung des linken Angriffsflügels zwischen Strasse und Mosel nötige Raum zwischen Pallien und der Brücke schlechterdings nicht vorhanden ist, sondern nur weiter nach Süden, so müsste man schon das Lager weiter südlich ins Eurener Feld versetzen, es also von der Brücke trennen. Vielleicht hat es sich Lehner, der (Westd. Zeitschr. XV 1896 S. 260) das Lager im Eurener Felde sucht, so gedacht. Erstens aber ist diese Trennung von Lager und Brücke bedenklich, zweitens würden wir in diesem Falle nicht leicht verstehen, wie Cerealis von der Stadt über die Brücke ins Lager gekommen ist. Er hätte dann schon weiter südlich mit einem Boot über die Mosel setzen und so den vom Feinde noch nicht besetzten Teil des Lagers erreichen müssen. Endlich aber, und das gibt den Ausschlag, ein Annarsch von der Hochebene auf der Römerstrasse über Pallien ist für den Angreifer durch die Art des Geländes völlig ausgeschlossen. Diese Strasse ist bei Pallien durch steile, ungangbare Felsen dermassen eingeengt, dass der Verteidiger der Talstellung sie mit wenigen Leuten völlig abriegeln konnte; der Angreifer aber konnte links und rechts von der Strasse einfach keinerlei Mannschaften vorbringen, nicht einmal bei Tage, geschweige in der Nacht. Überzeugt, dass diese Strasse nicht die von Tacitus genannte *via* sein kann, hatte ich selber zunächst an den Weg Trierweiler—Moselbrücke gedacht. Auf dieser Strasse wären demnach die Ubier und Lingonen, links von ihnen, also zwischen Hornkaserne und Mosel, die Bructerer und Teukterer, rechts, also vom Mohrenkopf herab, die Bataver herangekommen. Der Stoss wäre von W., N. und NNO. erfolgt. Aber dieser Ansicht, die ich mir zunächst lediglich an Hand der Karte, vor der Besichtigung des Geländes gebildet hatte, trat in Trier sofort Herr Oberstudiendirektor Dr. Becker<sup>1)</sup> aufs lebhafteste und mit entscheidenden Gründen entgegen. Wie schon oben erwähnt, ist die Strasse Trierweiler—Brücke am Berghang sehr schmal, sie ist ganz dem Fels abgewonnen, der zu beiden Seiten äussert steil, ja zum Teil in schroffsten Abbrüchen zu Tal fällt. Auch wo etwa im Felsgelände links und rechts einzelne Kletterer hinauf- oder hinabkommen, kann man keine Truppe hinunterführen, noch dazu in der Nacht und ganz nahe am Gegner. Jeder Fehltritt, der notwendig Aufschlagen und Waffengeklirr verursachte, war unten zu vernehmen und musste die Vorposten der Römer alarmieren. Auf diesem einen schmalen Wege aber, der an vielen Stellen nicht einmal für eine Gruppenkolonne in antiker Ausrüstung Raum bieten konnte, hätte man zwei Angriffssäulen, den linken Flügel und dann hinter ihm die Mitte, herabführen müssen. Das hätte Stunden lang gedauert. Und

1) Herr Becker hat mich als Philologe, als Kenner der ganzen Gegend und als erfahrener Frontoffizier aufs stärkste gefördert. Ich danke ihm auch an dieser Stelle dafür, dass er mir gestattet hat, seine Ergebnisse in dem vorliegenden Aufsatz zu verwenden.

der linke Flügel hätte sich dann unten auf dem schmalen Raum nach NO. durchschleichen müssen, um dort erst anzutreten, alles, ohne von den römischen Posten, die wir doch mit Notwendigkeit oben am Bergrand bei Katharinenhof wie auch unten zwischen Wall und Berg an der Strasse annehmen müssen, bemerkt zu werden. Dass die Angreifer aber schon oben von den Posten bemerkt wurden, werden wir S. 179 sehen. Ferner wäre zwischen den beiden linken Angriffssäulen der Ubier und rechtsrheinischen Germanen und der rechten Stosstruppe der Bataver, die wir vom Mohrenkopf herabkommen liessen, unpassierbares Felsgelände; eine Fühlung zwischen den Angreifern bestände also nicht. All das ist unmöglich. Der Weg Trierweiler—Moselbrücke kann demnach die *via* des Tacitus ebensowenig sein wie die Strasse von Pallien her.

Dann aber bleibt nur eine Möglichkeit übrig: die *via* ist allerdings die von der Brücke nach Euren führende Strasse, aber der Sturm muss von SW. nach NO., von Euren aus erfolgt sein. Das ist die Erkenntnis, die ich Herrn Becker verdanke. Beim Begehen des Geländes Euren—Helenenbrunnen—Eurener Schlucht—Steinbruch (bei Punkt 315 m)—Römerstrasse (am Löberg) konnte er mich leicht davon überzeugen, dass hier bequeme Abstiege von der Hochebene vorhanden sind, auch überall neben dem Wege. Hier fanden auch in den Geländefalten grössere Truppenmassen Deckung gegen Sicht. Aber auch vom Mohrenkopf aus ist der Abstieg nach Süden und Südosten überall gangbar, wenn auch in der Richtung Gipfel—Eisenbahnwerkstätte über steile, jetzt mit Obstbäumen bepflanzte Grashänge; etwas sanfter senkt sich der Hang über eine Schulter zur nordwestlich von der Eisenbahnwerkstätte liegenden Kaserne. Aber überall konnten vom Mohrenkopf her Truppen, die oben in Bereitschaft standen, rasch und in Fühlung mit einander hinabrennen. Andere liessen sich aus der Eurener Schlucht bis zur Mosel, also über die Strasse vorschieben oder, wenn man in weiterer Entfernung vom römischen Gegner in der Ebene antreten wollte, etwa von Fusenich über Zewen in die Ebene senden und von dort zwischen Mosel und Strasse ins Eurener Feld führen. Ich nehme also mit Becker an, dass die mittlere Angriffssäule, Ubier und Lingonen, auf der Strasse Euren—Moselbrücke, bzw. an die Strasse gelehnt, angriff, der rechte Flügel, die Bataver, zwischen Euren und der Mosel, der linke Flügel, die Tenkterer und Brukterer, *montibus*, vom Mohrenkopf her. Jetzt verstehen wir, dass *montibus*, vom Berge her, nur von einer einzigen Kolonne gesagt wird. Bei den beiden oben verworfenen Annahmen wären alle drei Sturmsäulen von der Höhe gekommen. Wir sehen auch, dass bei dieser Anordnung gerade die hochwertigste Truppe, die regulären Batavercohorten, passenderweise die schwerste und entscheidende Aufgabe hatten, nämlich an der Mosel durch das Lager ganz weit und ganz rasch, ehe noch die schlafende Besatzung die innere Wallstrasse besetzt hatte, durchzustossen bis zur Brücke und durch deren Besetzung jeden Entsatz aus Trier unmöglich zu machen. Ob etwa dabei ein Teil dieser im Schwimmen hervorragend ausgebildeten Bataver zu Wasser die Brücke erreichen sollte und erreicht hat?

Wenn es aber gelang, die Brücke zu sperren und das römische Lager zu stürmen, so war das ganze römische Heer auf der linken Moselseite verloren: die schmalen Wege nach Katharinenhof und nach Pallien boten keine Rückzugslinie. Es ergibt sich also der einleuchtende Plan einer Vernichtungsschlacht, und gerade dies von Herrn Becker stark betonte Moment spricht sehr für seine Annahme. Für Tacitus aber ist es kennzeichnend, dass er den wichtigsten Grundgedanken der Operation weglässt.

Wenden wir uns jetzt zu den Einzelheiten des Überfalls auf das Lager. Er hatte zuerst vollen Erfolg. Tacitus erwähnt, dass der Wall durchbrochen (*perrupta legionum castra*), dass die Reiter zersprengt wurden (*fusi equites*). Wo die Reiter standen, sagt Tacitus nicht; wir mögen sie auf Vorposten vor dem Lager nach Süden, in der Ebene nach Euren zu suchen, wo sie wohl von vornherein dazu bestimmt waren, die Sicherung gegen einen Vorstoss aus der Eurenener Schlucht zu bilden. Aber sie waren offenbar viel zu schwach, um ihn aufzuhalten. Später, Cap. 78 am Schluss, nennt Tacitus *cohortes*<sup>1)</sup>: . . . *quae primo impetu disiectae summis rursus iugis congregabantur*; diese Cohorten, die durch den ersten Angriff auseinandergeworfen wurden und später dabei waren, sich *summis iugis* wieder zu sammeln, müssen von Anfang an „auf der Höhe“ gestanden haben; denn wie wären sie sonst durch den vom Markusberge herabkommenden Ansturm der Feinde aus der Ebene gerade auf den steilen und nur auf der einen schmalen Strasse zugänglichen Berg 200 m hoch hinaufgetrieben worden? Sie standen also *in statione*, sie waren als Vorposten auf dem Trierweiler Wege bis zum Sattel (Katharinenhof) und vielleicht bis zum Gipfel des Mohrenkopfes vorgeschoben worden (s. oben S. 172), wurden hier überrannt und zersprengt, und ihre Reste wichen zunächst nach NO. auf den Markusberg in der Richtung der jetzigen Mariensäule aus. Sie spielten also zunächst keine Rolle, als der Feind in der Ebene von W. und SW. in das Lager einbrach. Nun sahen wir schon oben S. 48, dass das römische Lager seine dem Feinde zugewandte Front nach SW. gehabt haben wird. Hier, an der Eurenener Strasse, war wohl die *porta praetoria*, im SW. lag die *praetentura*, d. h. der für die Auxilien, Reiter und Cohorten bestimmte Teil, dahinter nach NO. die *retentura*, der Raum für die Legionen. Offenbar kommt der fortschreitende Angriff des Feindes durch die *praetentura* hindurch in die *retentura* zu den Zeltreihen und Lagergassen der Bonner und Neusser Legionen. Hier nämlich greift Cerealis ein. Er hatte die Nacht nicht im Lager verbracht — also natürlich in der Stadt: *in cubiculo ac lectulo*; „im Schlafzimmer und im Bett“ hört er erst von Kampf und Niederlage. Und offenbar hat Plinius ihn dafür getadelt, dass er in der Stadt von den Ereignissen überrascht wurde; c. 78 Schluss wird ihm vorgeworfen, er habe durch seine Nachlässigkeit beinahe eine Katastrophe verschuldet (*incuria prope rem adflixit*).

1) Da sie ohne jeden Zusatz nur als *cohortes* bezeichnet werden, so waren sie wohl im Unterschied zu den Legionen Bundesgenossen, leichtes Fussvolk. Dass man nicht etwa die unzuverlässigen Legionare von Bonn und Neuss auf einen solch gefährlichen und verantwortlichen Beobachtungsposten hart am Feinde stellte, ist leicht einzusehen.

Die Modernen denken unwillkürlich, daß Cerealis in der Kolonie einfach seinem Vergnügen nachgegangen sei, hat doch auch Tacitus Hist. V 22 erzählt, dass er, *ut plerique credidere*, als leichtsinniger Lebemann im Ubierlande durch ein galantes Abenteuer den Dienst vernachlässigt und sein Admiralschiff verloren habe. Aber hier in Trier kann es anders gewesen sein. Da, wie wir oben feststellen mussten, auch die Kolonie, die Stadt auf der rechten Moselseite, eine starke Besatzung hatte und militärisch wichtig war, so musste es auch dort eine zentrale Dienststelle geben. Hat etwa Cerealis hier sein ständiges Hauptquartier gehabt? Nach den Worten des Tacitus: *neque enim noctem in castris egerat* sollte man es freilich nicht annehmen, aber da er sich die Bedeutung der Trierer Festung und die Stärke ihrer Besatzung nicht klar macht, so sind wir nicht sicher, ob seine Annahme, dass Cerealis nicht bei seinen übrigen Legionen, sondern bei den 3 Legionen auf der linken Moselseite sein festes Quartier gehabt habe, auch der Ansicht des Plinius und also den Tatsachen entspricht. Aber darauf kommt nicht viel an; es ist immerhin wahrscheinlich, dass er von den Ereignissen zu sehr überrascht worden ist. Dann aber handelte er sehr rasch. Tacitus wird hier, wo er einen ihm interessanten dramatischen Höhepunkt erreichte, in den Einzelheiten sehr eng an seinen Gewährsmann Plinius angeschlossen haben. Ohne sich Zeit zu lassen, die Rüstung anzulegen, stürzte Cerealis hinaus, riss die Flüchtenden zurück in den Kampf, erreichte und sicherte die Brücke und dann das Lager. Die unmittelbar folgenden Worte: *mox in castra reversus* klingen allerdings so, als wenn er, sobald eine genügende Zahl von intakten Leuten seiner Trierer Legionare (*pontem electa manu firmavit*) herbeigeeilt war, sofort über die Brücke das Lager erreicht habe. Dann musste er begreiflicherweise in die *retentura*, zu den Quartieren der Legionen gelangen. Aber hier traf er auch schon den Feind in dichten Massen, und die Neusser und Bonner fluteten in Unordnung, ohne bei den Feldzeichen ihrer Verbände zu bleiben, durch die Lagergassen zurück. Die Adler waren fast umringt. Also, um das Hauptquartier, das Praetorium, wo die Adler ihren Standort hatten, schwärmte der Feind. (IV 77: *mox in castra reversus palantes captarum apud Novaesium Bonnamque legionum manipulos et rarum apud signa militem ac prope circumventas aquilas videt*). Die folgenden Scheltworte, mit denen Cerealis die Leute an ihre frühere Untreue und Meuterei erinnert und, mit Anlehnung an die bekannten Worte des Sulla bei Orchomenos, sie auffordert, zu melden, sie hätten ihren Feldherrn in der Schlacht im Stich gelassen und sie dann mit der Rache der kommenden Legionen bedroht, sind wohl auch nicht von Tacitus frei erfunden, sondern gehen vermutlich, wie das Vorhererzählte, auf Plinius zurück, der ja wusste, dass Cerealis noch andere Legionen ausser denen des linken Ufers nach Trier gebracht hatte. (IV 78: *Veniant legiones, quae neque me inultum neque vos impunitos patiantur*). Die Leute kommen zum Stehen und formieren sich, so gut es in den Gassen zwischen den Zeltreihen und Gepäckständen geht, cohorten- und manipelweise. Offenbar kommt es ihnen auch zu statten, dass nicht sämtliche Feinde den Angriff

ebenso schneidig fortsetzen, wie sie ihn begonnen haben, sondern z. T. gierig, zuchtlos und in gegenseitiger Eifersucht im Lager plündern, also von den Römern ablassen: IV 78: *sed obstitit vincentibus pravum inter ipos certamen, omisso hoste spolia consecrandi*, sagt Tacitus später, auf die Schlacht zurückblickend, misst also diesem Umstand grosse Bedeutung bei. Wir werden das Recht haben, ihn an dieser Stelle einzuordnen. / Aber trotzdem machen die Angreifer, deren Führer Tutor, Classicus und Civilis, offenbar jetzt auch im Lager sind, Fortschritte, drängen also die Neusser und Bonner zurück. Etwa aus dem Lager hinaus? Das wird nicht klar. Wir hören nur: *cuncta pro hostibus erant*. „alles ging gut für die Feinde“, bis die 21. Legion, die sich auf offenerem Raum als die andern zusammengeschlossen hatte, die Anstürmenden aufhielt und dann warf: *donec unaetvicesima patientiore quam ceterae spatio conglobata sustinuit ruentes, mox impulit*. Wir hören nicht, ob dieser offenere, weitere Raum noch im Lager war, wissen auch über die Verteilung der Plätze in einem normalen Lager der Kaiserzeit nicht so gut Bescheid, um etwas Bestimmtes vermuten zu können. Wir könnten auch denken, dass, während die Neusser und Bonner, allmählich wieder geordnet, sich aus dem Lager zurückzogen, die Einundzwanziger inzwischen draussen, nördlich von der Umwallung, sich formiert hätten und von dort den Feind wieder in das Lager zurücktrieben. Sie hätten in diesem Falle im allerletzten Augenblick auf dem letzten kleinen Raume, der zwischen der Brücke und dem Engpass von Pallien noch etwas freie Bewegung erlaubte, den Umschwung herbeigeführt. Aber zu einer sicheren Erkenntnis dieser Einzelheiten reicht die flüchtige, wenig scharfe Ausdrucksweise des Tacitus nicht aus. / Wohl aber zeigt das Folgende, dass der erfolgreiche Widerstand der Einundzwanziger zwar einen Teilerfolg bedeutete, dass aber der volle Sieg erst durch andere neue Ereignisse entschieden wurde: „Und nicht ohne göttliche Hülfe schlug plötzlich der Sinn der Sieger um, und sie wandten den Rücken. Sie selbst — d. h. die Gefangenen, die nachher in die Hände der Römer fielen — gaben an, sie seien durch den Anblick der Cohorten erschreckt worden, die durch den ersten Angriff zersprengt worden waren, jetzt aber sich wieder auf der höchsten Berghöhe sammelten und den Eindruck einer neuen Reserve gemacht hatten.“ (IV, 78: *Ipsi territos se cohortium adspectu ferebant, quae primo impetu disiectae summis rursus iugis congregabantur ac speciem novi auxilii fecerant*.) Wenn wir die Örtlichkeit des Lagers und seine Bedeutung als Brückenkopf richtig bestimmt haben, so ist die Gegend der Berghöhe: *summis montibus* eindeutig. Man schaut von der Gegend der Brücke gerade hinauf rechts zum Markusberg; ganz scharf hebt sich die wagerechte Kammlinie und darüber jedes einzelne Haus dort oben gegen den Himmel ab, links begrenzt die gerundete, bewaldete Kuppe des Mohrenkopfs den Blick. Truppen, die entweder links oder rechts oben erschienen, waren deutlich zu sehen und zu hören. Über die oben erscheinenden Cohorten habe ich schon gesprochen; es waren die Auxiliare zu Fuss, die auf dem Mohrenkopf oder am Katharinenhof gestanden hatten, die dann in Unordnung vor dem Überfall

nach NO. ausgewichen waren. Aber ihre Vorpostentätigkeit und die genaue Örtlichkeit ihrer Aufstellung und die Richtung ihrer Flucht können wir nur vermuten; Tacitus selbst gibt gerade diese für das taktische Verständnis der Ereignisse wichtigen Einzelheiten nicht an, ebenso hat er nicht gesagt, wo die Reiter, deren Flucht Cerealis beim ersten Alarm bemerkt hatte, vorher ihren Posten hatten; höchst wahrscheinlich hat er diese Dinge beim Excerptieren nach seiner Art ausgelassen. Denn dass ein militärischer Fachmann, wie Plinius, gerade solche entscheidenden Punkte nicht erwähnt hätte, möchten wir nicht annehmen.

Die Fliehenden, die zunächst nur daran dachten, sich dem Stoss zu entziehen und ihr Leben zu retten, waren nun ganz von selber an einer beherrschenden Stelle angelangt. Wenn sie einen klar blickenden und entschlossenen Führer hatten, konnte er sie nicht nur nach der ersten Panik sammeln, sondern musste auch sehen, dass er vom Markusberge aus noch das Geschick des Kampfes wenden konnte. Denn wenn die Besatzung des Lagers, sei es innerhalb des Walles oder nördlich davon den Feind zum Stehen brachte, wenn unterdessen über die Brücke von der Stadt her römische Reserven die Gegner in der rechten Flanke packten, wenn nun jene Cohorten, vielleicht allmählich verstärkt durch Zuzug, der über den Weg Brücke—Katharinenhof langsam nachrückte, vom Markusberg zum Mohrenkopf zurückkehrten und dann gegen die Eurener Schlucht drückten, dann war mit dieser letzteren Bewegung die Rückzugslinie des Civilis stark bedroht. Auch schon der Eindruck, dass jene feindliche Truppe bis dorthin vorstossen konnte, musste lähmend wirken; denn ihre Stärke liess sich unten nicht abschätzen. Dass das Erscheinen der Cohorten wichtig war, hat Tacitus erwähnt. Von einem Eingreifen der Trierer Besatzung über die Brücke sagt er kein Wort. Und doch ist eine solche Operation von dem Augenblick an, wo die Gefahr eines Vordringens der Germanen über die Brücke abgewandt war, von seiten der starken und zuverlässigen Legionsmannschaften in der Stadt unbedingt vorauszusetzen.

Jetzt verstehen wir die Worte: *mutatis repente animis terga victores vertere*: „Die Sieger wandten plötzlich ihren Sinn oder Entschluss.“ Der allgemein gehaltene Ausdruck sagt freilich nicht, ob eine Panik der Massen oder ein rasch gefasster Entschluss der Führung gemeint ist; aber wir müssen uns für das letztere entscheiden. Denn aus den Ereignissen nach der Schlacht geht hervor, dass Civilis auch nach der Niederlage und dem Verlust seines Lagers ein kampffähiges Heer ins Ubierland zurückgebracht hat (unten S. 183). Wäre es aber bei der Wendung des Glücks zu einem völligen Zusammenbruch gekommen, so hätten die Römer seine Streitmacht doch noch in der Trierer Tiefebene vernichtet. Ich möchte also allerdings annehmen, dass die feindliche Führung, d. h. in erster Linie wohl Civilis, wie vorher, so auch jetzt die Leitung fest in der Hand behalten hat, dass er, sowie er die Vernichtung der Römer als unmöglich erkannte, ja, aus der doppelten Bedrohung seiner rechten Flanke und seines Rückens die Gefahr einer Kata-

strophe für sein eigenes Heer drohen sah, den Rückzug angeordnet und tatsächlich auch durchgeführt hat; es muss ihm gelungen sein, sein Heer vom Gegner zu lösen und beträchtliche Mengen seiner Leute durch die Eurener Schlucht oder in weiterem Ausbiegen wieder auf die Hochebene und auf seine Rückzugslinie, die Bitburg—Kölner Strasse, zu retten. Wiederum sehen wir: die leitenden Gesichtspunkte für die Schlacht, die strategischen Gedanken der Führer und ihre Wirkungen fehlen bei Tacitus, wir müssen sie notdürftig aus dem Zusammenhang erschliessen; auch die taktischen Einzelheiten sind nur zum Teil und ohne die für den Kausalzusammenhang wesentlichen Bindeglieder angegeben.

Auf die Schlacht folgt die Eroberung des feindlichen Lagers. IV 78 Schluss: *Cerealis ut incuria prope rem adflixit, ita constantia restituit; secutusque fortunam castra hortium eodem die cepit excinditque.* „Cerealis hatte zwar durch seine Sorglosigkeit beinahe alles verdorben, machte es aber jetzt durch Energie wieder gut; unter Ausnutzung seines Erfolges nahm und zerstörte er das feindliche Lager noch an demselben Tage.“ Ich habe es schon oben angedeutet, diese Worte, die für sich allein an eine Verfolgung und Vertilgung des Gegners denken lassen könnten, wie sie Gneisenau nach dem Tage von Belle Alliance durchgesetzt hat, können dem Zusammenhang nach das nicht bedeuten. Eine Vernichtungsschlacht war auch dem Cerealis nicht gelungen. Denn Bataver und Gallier erscheinen sofort wieder im Felde. Civilis bedrohte, wie aus Tac. IV c. 79 hervorgeht, nach der Schlacht bei Trier das abgefallene Köln mit einem Angriff, aber auch als die Ubier seine in Tolbiacum-Zülpich lagernde Reservekohorte vernichtet hatten, behauptete er, nachdem er westlich von Köln nach Norden durchgebrochen war, das Feld, muss also ein Heer von Trier zurückgebracht haben, und Classicus, der Gallierführer, war im Stande, bei Neuss den Vortruppen des Cerealis ein siegreiches Reitergefecht zu liefern.

Zu einem grösseren Kampf mit der feindlichen Hauptmacht ist es wohl bei dem Lager nicht mehr gekommen, denn es musste für Civilis darauf ankommen, möglichst schnell einen möglichst grossen Raum zwischen sich und die Römer zu bringen. Dass aber Cerealis trotz allen Eifers jetzt den Weichenden nicht mehr zum Vernichtungskampf stellen konnte, begreifen wir auch, teils aus dem Verlauf der Morgenschlacht, teils aus der Gestaltung des Geländes. Auch die Sieger hatten sehr hart ringen müssen; auch ihre Verluste waren sicher gross, ihre Verbände durcheinander gekommen, die Truppen aus dem bedrohten Lager recht erschöpft, vielleicht völlig abgekämpft. Auch die Besatzung der Stadt war seit frühestem Morgen auf den Beinen, z. T. wohl auch im Kampf gewesen. Und der Aufstieg aus dem Trierer Talkessel auf die Sirzenicher Höhe gegenüber einem umsichtigen Führer, der vielleicht Reserven zur Sicherung seines Rückzugs zurückgelassen hatte, erforderte peinliche Vorsicht und recht viel Zeit. So mag es schon eine anerkennenswerte Leistung gewesen sein, dass Cerealis überhaupt an demselben

Tage noch das feindliche Lager erreichte und zerstörte und sich damit die wichtige Einbruchsstrasse ins Ueberland sicherte.

Blicken wir noch einmal zurück auf den Gang und das Ergebnis der Untersuchung. Auf unsere Fragen nach den strategischen Grundgedanken des Feldzugs wie den Kausalzusammenhängen der taktischen Einzelheiten und nach den beherrschenden Zügen des Geländes haben wir auch in dem vorliegenden Einzelfall von Tacitus keine zusammenhängende, klare Antwort bekommen; wohl aber führt die genaue Beobachtung des Geländes und des römischen Strassennetzes gerade in der Trierer Landschaft, wo Berg und Tal den militärischen Operationen so feste Bedingungen aufzwingen, zu bestimmten Ergebnissen, mag auch in den Einzelheiten dies und jenes unklar bleiben. Diese Methode hilft uns dazu, die Arbeitsweise des Tacitus<sup>1)</sup> an einem typischen Einzelfalle genau zu untersuchen. Ich glaube, auch dadurch und nicht nur durch das lokalgeschichtliche Interesse der rheinischen Altertumskunde rechtfertigt es sich, dass ich diese Ereignisse so ausführlich behandelt habe.

Für die Anfertigung der Photographie, nach der Taf. II hergestellt ist, bin ich Herrn Prof. Dr. Krüger, dem Direktor des Trierer Provinzialmuseums, für die Überlassung des Druckstocks der Abbildung 2 Herrn Prof. Dr. Steiner zu grossem Dank verpflichtet. — Prof. Krüger macht mich nachträglich darauf aufmerksam, dass der „Katharinenhof“ des Textes und der Tafel I jetzt allgemein „Neubüschhaus“ genannt wird.

1) Ich bin fest überzeugt, dass nicht nur bei der Kriegsgeschichte, sondern auch bei den Ereignissen der inneren Politik Einzeluntersuchungen der Taciteischen Darstellung immer wieder dieselben Züge herausstellen müssen, das Sprunghafte, Abgerissene in der Erzählung, wodurch wichtige Ereignisse einfach ausfallen, und das Lückenhafte und Willkürliche in der persönlichen und sachlichen Motivierung. Ein typischer Fall ist der Tod des Agrippa Postumus Tac. Ann. I 6, verglichen mit Sueton Tib. 22. Ich halte solche Einzeluntersuchungen für dringend notwendig gegenüber einer Gesamtauffassung des Tacitus, wie sie jetzt wieder Dessau im zweiten Bande der Geschichte der römischen Kaiserzeit vertritt.